

Eigentlich hatte ich es gewusst. Frustriert scrollte ich die Ergebnisliste rauf und runter, aber an der Tatsache, dass sich meine Immatrikulationsnummer nicht auf der Liste der bestandenen Klausuren befand, änderte dies nichts. In vierzehn Tagen würde es noch eine Nachklausur geben, da ich allerdings nicht einmal die Hälfte des zu übersetzenden Textes verstanden hatte, war ich nicht wirklich zuversichtlich, ob dies für mich überhaupt eine realistische Option darstellte.

Ich nahm mein Mobiltelefon und rief meinen Nachhilfelehrer an. Abel war ein paar Semester über mir, ein abartig schüchterner, vergeistigter Lehramtstudent, ziemlich groß und sehr dünn. Er hatte nicht die geringste Ahnung, wie man sich stilvoll kleidete, trug ein billiges Kassengestell auf der Nase und war definitiv nicht der Typ Mann, mit dem ich jemals ausgegangen wäre. Aber er gab mir gratis Lateinnachhilfe und bei dem knappen Einkommen aus meinem Studentenjob in einem kleinen, nur mäßig besuchten Café war mir das wirklich viel wert.

Ich erklärte ihm, dass ich erneut durch die Prüfung gefallen war, woraufhin er vorschlug, am Abend vorbeizukommen, um noch ein wenig mit mir zu lernen. Zugegeben hatte ich zu allem anderen mehr Lust und besonders auf Latein reagierte ich heute – wer hätte das gedacht – überaus gereizt. Aber mein schlechtes Gewissen siegte und ich willigte letztendlich ein.

Schnell stieg ich unter die Dusche und zog mir ein knappes Shirt an, kombiniert mit einem noch knapperen Rock, da ich mich nach der Nachhilfe noch mit einem Kerl aus meinem Fitnessstudio treffen wollte. Ich hatte nämlich entschieden, dass mir eine schnelle Nummer mit einem hirnlosen Muskeltypen heute wirklich gut tun würde, genau die Art Entspannung, die ich brauchte.

Als Abel an meiner Tür klingelte, hatte ich bereits entsprechend schlechte Laune. Er musterte mich unverhohlen, als ich ihm die Tür öffnete. *Glitz dir ruhig die Augen aus, du Freak*, dachte ich genervt, da ich mir vollkommen bewusst war, welche Wirkung ich in meinem engen Zweiteiler auf ihn haben musste. Ich warf mein langes blondes Haar in den Nacken und begrüßte ihn mit einem gequälten Lächeln.

Er folgte mir in die Küche, kramte sein Lateinbuch aus seinem Rucksack und setzte sich mir gegenüber an meinen kleinen Esstisch, wo ich mich bereits lustlos mit meinem Schreibblock und einem Kugelschreiber niedergelassen hatte.

Abel versuchte die ganze Zeit sichtlich, nicht auf meinen großen Busen zu starren, der mir fast aus meinem übertrieben weit ausgeschnittenen Top herauszurutschen drohte. Der Stoff spannte sich zudem so eng um meine Brüste, dass meine Nippel deutlich zu sehen waren.

Seine Blicke wanderten ständig nervös hin und her. Einerseits war ich zwar amüsiert, andererseits aber ärgerte es mich, von ihm auf diese Weise angestarrt zu werden. Ich hatte plötzlich den unerklärlichen Drang, ihm auf die Nerven zu gehen, einfach, weil ich sauer auf mich selbst war wegen der Klausur und vor allem, weil ich ihn aus irgendeinem vollkommen abwegigen Grund dafür verantwortlich machte, dass ich durchgefallen war.

Ich zündete mir eine Zigarette an und blies den Rauch mit einem frustrierten Laut aus. „Vielleicht sollte ich mir einen anderen Nachhilfelehrer suchen, dir scheint es offensichtlich nicht zu liegen, jemand anderem etwas beizubringen, sonst wäre ich nicht durch diese saublöde Klausur gefallen“, stichelte ich.

Er sah mich erstaunt an und wurde rot. „Es tut mir ehrlich leid, dass du durchgefallen bist, wirklich, du schaffst das beim nächsten Mal... bestimmt“, stammelte er, während er schüchtern auf den Boden blickte.

Seine diplomatische Antwort und sein unterwürfiger Blick machten mich noch wütender, ich wollte kein Verständnis, ich wollte streiten, aber nicht einmal das konnte dieser Schlappschwanz, also stand ich auf, ging um den Tisch herum und baute mich, einen Arm in die Seite gestemmt, vor ihm auf. Meine nackten Beine berührten ihn fast.

Vollkommen perplex starrte er mich an.

„Ach, Scheiße“, sagte ich in einem bewusst nörgeligen Tonfall, „ich hab heute einfach keine Lust zu lernen, außerdem will ich mich nachher noch mit einem Kerl zum Vögeln treffen, vielen Dank, dass du extra vorbeigekommen bist, aber ich denke, das bringt so einfach nichts.“

Daraufhin zog ich demonstrativ an meiner Zigarette und genoss seinen verzweifelten Blick. Hatte er angenommen, es würde heute noch romantisch werden? Ich verzog meinen Mund zu einem höhnischen Lächeln und pustete ihm den Zigarettenrauch mitten ins Gesicht.

Ich wusste selbst nicht genau, was mich in diesem Augenblick geritten hatte, aber ich musste meinen Frust an diesem Tag an irgendjemandem auslassen, sein Pech, dass er zufällig in der Nähe war.

Plötzlich jedoch veränderte sich der Ausdruck in seinem Gesicht, eine dicke Ader hatte sich auf seiner Stirn gebildet, sein Blick war nun nicht mehr freundlich und unterwürfig, es lag eine derartige Wut darin, dass ich erschrak. In seinen grauen Augen zeigte sich etwas Stechendes, als sie die meinen trafen. Es machte ihn beinahe attraktiv und verursachte ein seltsames Kribbeln in meiner Magengegend.

Drohend erhob er sich von seinem Stuhl und zog mir zu meiner Verwunderung die brennende Zigarette ruckartig aus dem Mund, um sie im Aschenbecher, der neben mir auf dem Tisch stand, auszudrücken. Eine seiner dunklen Haarsträhnen war ihm in die Stirn gerutscht, sein Gesicht besaß eine nahezu erschreckende Ernsthaftigkeit. Es war, als hätte sich der schüchterne Intellektuelle, als den ich ihn kannte, mit einem Mal verwandelt.

„Erstens wird in meinem Unterricht nicht geraucht“, fuhr er mich an, seine Stimme klang schroff und duldete keinen Widerspruch. Dann holte er aus. Er schlug mir so kräftig ins Gesicht, dass ich ein Stück nach hinten taumelte.

„Und zweitens“, fuhr er fort, „wirst du nie wieder in so einem nuttigen Aufzug zu meinem Unterricht erscheinen.“ Seine Stimme bebte regelrecht vor Zorn und Erregung, ich war derartig schockiert, dass ich nicht reagieren konnte. Meine Wange schmerzte von dem Schlag und ich merkte, wie sich Tränen in meinen Augen sammelten. Reglos stand ich ihm gegenüber und schaute in sein wutverzerrtes Gesicht. Der kalte Ausdruck war noch immer nicht aus seinen sonst so sanften Augen gewichen.

Plötzlich packte er mich bei den Schultern und drückte meinen Oberkörper so hart auf den Tisch, dass dabei mein Shirt hochrutschte. Ich konnte die kalte Tischplatte an meinem Bauch und meinem Busen fühlen, während er mir den Rock bis zu meinen Hüften empor schob. Mein nur mit einem winzigen Slip bekleideter Po war ihm nun entgegengestreckt.

Der erste Schlag traf mich so überraschend, dass ich laut aufschrie. Es war ein harter Schlag gewesen, ich wollte protestieren, aber irgendetwas hielt mich zurück. Überrascht drehte meinen Kopf

zu ihm, sein Gesichtsausdruck war unverändert wütend, er drückte mich noch kräftiger auf den Tisch und ein weiterer fester Schlag traf meinen Hintern. Ich jammerte vor Schmerz erneut auf, er gab mir dreißig harte Schläge, fünfzehn auf jede Pobacke, mein ganzer Hintern brannte furchtbar und doch merkte ich, wie sich zu dem Schmerz ein Gefühl der Erregung in mir ausbreitete, das mich feucht zwischen den Beinen werden ließ.

„Wehe, du bewegst dich“, drohte er, als ich mich aufrichten wollte, an seiner Stimme konnte ich hören, wie ernst er es meinte.

Ich blieb also in der Position über den Tisch gebeugt, die er für mich ausgesucht hatte, ich wagte es nicht, mich zu rühren. Hinter mir hörte ich, wie Abel seinen Gürtel öffnete und ihn langsam aus den Schlaufen seiner Hose zog. „Die dreißig mit der Hand waren für die Zigarette“, erklärte er. „Jetzt werde ich dir zwanzig mit dem Gürtel geben für deine Unverschämtheit und deine nutzigen Klamotten.“

Ich drehte erneut den Kopf, er stand hinter mir, das eine Ende seines ledernen Gürtels um seine rechte Hand geschlungen. Ich biss mir auf die Lippen und nickte.

Als mich der erste Schlag traf, zuckte ich unwillkürlich zusammen, der Schmerz war so intensiv, dass ich es fast nicht merkte, wie der Gürtel ein zweites Mal auf meinen Po schnellte. Ich bettelte ihn an, er solle aufhören, weil ich nicht glaubte, noch mehr Hiebe mit dem Gürtel aushalten zu können.

„Du bekommst zwanzig Schläge mit dem Gürtel, das hast du dir selber eingebrockt“, sagte Abel kalt, als er seinen Gürtel wieder pfeifend auf meinen Hintern peitschen ließ. Ich schluchzte nur noch, Tränen liefen mir aus den Augen und fielen auf den Schreibblock, auf dem ich mit einer Wange lag.

Er hörte erst auf, als er mir die angekündigten zwanzig Hiebe verpasst hatte. Ich lag noch immer weinend über den Tisch gebeugt.

Auf einmal merkte ich, wie er mir den Slip runter zog und seine Hand zwischen meine Beine glitt. Ich hörte mich leise stöhnen, ich wollte nicht, dass es mich erregt, aber noch weniger wollte ich, dass er jetzt seine Hand wegnahm.

Mit seinen Fingern drang er tief in mich ein, ich war unglaublich feucht, begann noch lauter zu stöhnen.

„Weißt du, was ich jetzt mit dir machen werde?“ Abels Stimme war nur noch ein boshafte Flüstern. Ich schüttelte ängstlich den Kopf und doch war ich gespannt auf das, was mich erwartete. Seine Hand glitt zwischen meine Pobacken, ich merkte, wie er mit einem Finger in meinen Arsch eindrang. „Fick mich“, raunte ich ihm zu und bekam dafür zur Strafe erneut ein paar harte Schläge mit der flachen Hand auf mein ohnehin schon vor Schmerzen brennendes Hinterteil. Dennoch konnte sich Abel wohl nicht länger zurückhalten. Er öffnete seine Hose, zog sie herunter und ich konnte hören, wie er ein Kondom auspackte. Nach einem kurzen Augenblick schob er mit beiden Händen meine Arschbacken auseinander und ließ mich seine Penisspitze an meinem Hintereingang spüren. Dann drang er immer tiefer in mich ein.

„Er fickt mich in den Arsch“, dachte ich, verwundert darüber, dass es mich so sehr erregte. Ich konnte seine Schenkel spüren, die mich bei jedem seiner harten Stöße berührten, ich schrie vor Lust und Schmerz laut auf, er presste meinen Körper noch fester auf die Tischplatte, ich war unglaublich erregt und schob meine Hand zwischen meine Beine, um mich zu stimulieren, bis ich unter seinen harten Stößen zum Höhepunkt kam. Kurz darauf beugte er sich über mich und kam keuchend zum Orgasmus.

Abel umfasste meinen Oberkörper und zog mich sanft vom Tisch hoch. Zärtlich strich seine Hand über mein tränennasses Gesicht. Ich sah ihn an, plötzlich sah er gar nicht mehr aus wie ein Freak, ich lehnte mich an ihn, er streichelte mir übers Haar und küsste es.

Am folgenden Tag saß ich wieder an meinem Schreibtisch, ich kaute an einem Bleistift herum und dachte an die bevorstehende Klausur. Ich nahm mein Mobiltelefon, um Abel anzurufen, ich war sicher, dass ich dieses Mal nicht wieder durchfallen würde.